

Workshop 1

Kommune inklusiv: Wie Vielfalt in der Kommune gelingt

Gracia Schade / Ina Mohr

Das Zusammenleben der Menschen in ihren Stadtvierteln oder Dörfern (Quartiere genannt) ist von Vielfalt geprägt. Wie können die Bedingungen im Quartier gestaltet werden, dass alle gleichermaßen am Leben teilhaben können, unabhängig von ihren individuellen Fähigkeiten, der körperlichen Verfassung, einer Behinderung, der sexuellen Orientierung oder dem Alter. Inklusion beinhaltet, dass die Gemeinschaft aktiv als sorgende Gemeinschaft auf die Gegebenheiten und Bedürfnisse aller eingeht. Dies ist eine interdisziplinäre Aufgabe, die alle Akteure und Handlungsfelder der Quartiersarbeit gleichermaßen betreffen.

Ziel ist es inklusive Lebensorte weiterzuentwickeln, in denen Menschen mit und ohne Einschränkungen, Jung wie Alt gleichermaßen in guter Nachbarschaft selbstverständlich „unter einem Dach“ leben können. Dazu müssen gemeinsam Angebote und Strukturen geplant werden, die eine gleichberechtigte Teilhabe aller erleichtert.

Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen und Kompetenzen aufzunehmen, ist nicht nur mit Herausforderungen verbunden, sondern birgt auch große Chancen für unser künftiges Zusammenleben. Die Ausarbeitung eines nachhaltigen quartiersbezogenen Integrationskonzepts ist eine Querschnittsaufgabe, die nur durch die Vernetzung und eine konsequente Zusammenarbeit aller relevanten Akteure vor Ort erfolgreich umgesetzt werden kann. Neben den örtlichen Fachleuten sind alle Menschen mit und ohne Migrationshintergrund miteinzubeziehen, um gegenseitiges Vertrauen aufzubauen und sicherzugehen, dass die geplanten Maßnahmen die Zielgruppen auch erreichen. Dabei ist angesichts einer wachsenden Bevölkerungsvielfalt ein Dialog auf Augenhöhe für eine erfolgreiche Zusammenarbeit sowie zur Schaffung eines gesellschaftlichen Zusammenhalts zwingende Voraussetzung. Insbesondere Orte der interkulturellen Begegnung, wie Erzählcafés, kulturelle Werk- und Spielstätten, interkulturelle Gärten, Nachbarschafts- und Integrationshilfen oder offene Treffs geben den Menschen im Quartier die Möglichkeit des Kennenlernens und des Austauschs.

Auch die Kommunalverwaltung kann mit gutem Vorbild vorangehen, indem sie als Arbeitgeber direkt den Einbezug der Zuwanderer in den Arbeitsmarkt unterstützt oder beispielsweise das eigene Personal zu interkulturellen Kompetenzen fortbildet. So wird ein Zeichen der kulturellen Vielfalt und Chancengleichheit für die Region gesetzt, nachhaltige Strukturen werden geschaffen und Potenzial bleibt nicht ungenutzt.